



Maribor Zeitung

Innenpolitische Belebung in Jugoslawien

Die Konferenzen und Beratungen der Politiker haben schon begonnen / Auch die außerparlamentarische Opposition wirkt am 5. Mai mit / Die Wähler werden größere Auswahl haben

Die Londoner Perspektive

Das Echo des Londoner Communiqués im britischen Gesichtswinkel. — Die schlechte Laune der Sowjetunion. — Verständnis für Deutschlands Zurückhaltung.

London, 8. Februar.

Die englische Presse horcht jetzt mehr als in anderen Augenblicken der letzten politischen Zeitabschnitte auf die Meinung des Auslands über die Londoner französisch-englische Einigung. Das Bild, das sich hierbei bei den Engländern bietet, sieht wie folgt aus:

Frankreich ist einhellig befriedigt, Italien stimmt zu, die neutralen Länder applaudieren, Holland überlegt sich, ob es der Luftkonvention nicht beitreten sollte, Sowjetrußland gibt sich mürrisch, die kleine Entente hat noch nicht ihre Stellungnahme bekanntgegeben, Deutschland zeigt Skepsis, die hier wenigstens zu gewissen Punkten als wohlwollend ausgelegt wird. In den Vereinigten Staaten tritt ziemlich große Indifferenz zutage, die eine gewisse Nachwirkung der Niederlage Roosevelts in der Frage des Beitrittes zum Internationalen Gerichtshof ist. Am meisten fällt hier die schlechte Laune der Sowjetunion auf. In englischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Sowjetunion im Projekt einer westeuropäischen Luftkonvention die Gefahr einer Verminderung französischen Interesses für Sowjetrußland erblickt. Litvinov weiß es nämlich ganz gut, daß den Franzosen weit mehr die Sicherheit vor England am Herzen liegt. In diesem Zusammenhange taucht in London — nicht zum ersten Male — der Gedanke auf, daß Moskau Paris gegenüber nur deshalb so energisch die Ostpaktvereinbarung fordert, weil es hoffe, auf diese Weise die Generalregelung mit Deutschland zum Scheitern zu bringen und dadurch zu einer kompletten Allianz mit Frankreich zu kommen.

Die deutsche Zurückhaltung begegnet in London Verständnis. Man führt sie insbesondere auf die Ablegung zurück, die Deutschland gegenüber der Übernahme einer Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung durch den Ostpakt hat.

Das Elend in der Welt

Ein erschütternder Bericht aus Genf / 1933 sind auf dem Erdball über 2 Millionen Menschen verhungert / Der Vernichtungswahnsinn des Spekulationskapitalismus

Genf, 8. Februar.

Das Genfer Hilfskomitee zur Linderung der Not bringt mit seinem sechsten erscheinenden Jahresbulletin für 1933 einen erschütternden Bericht über die Not in der ganzen Welt. Nach diesem Bericht sind im Jahre 1933 auf der ganzen Welt insgesamt 2 Mill. 300.000 Menschen buchstäblich verhungert. Von diesen Unglücklichen legte weit mehr als eine Million im letzten Stadium des Verhungerns angelächelt eines einseitigen Elends selbst Hand an sich. In derselben

Beograd, 8. Februar.
Mit der Auflösung der Stupschina und der Ausschreibung von Neuwahlen durch die Regierung Jevtic ist das innenpolitische Leben des Landes in einen Zustand erneuerter Aktivität getreten. Allorts in der Hauptstadt finden Besprechungen und Konferenzen der Parteiführer statt. Selbstverständlich interessiert man sich auch in Bevölkerungskreisen sehr rege darüber, wer sich diesmal um die Gunst der Wähler bewerben wird. Das Hauptinteresse gilt vorerhand den Spitzenkandidaten. Dieser Wahl vom 5. Mai wird in politischen Kreisen schon deshalb erhöhte Aufmerksamkeit

geschenkt, weil sich an diesen Wahlen zum ersten Male seit dem 6. Jänner auch die sogenannte außerparlamentarische Opposition beteiligen wird, d. h. die Anhänger der Parteien, die am 6. Jänner abseits gestanden sind. Wie nach noch nicht bestätigten Angaben bekannt wurde, sollen sich Dr. Macelj, Davidovic, Dr. Spahovic und Jovanovic (Sandwirte) schon einigermaßen geeinigt haben, während die Entscheidung, die Dr. Roricc diesbezüglich fällen wird, noch nicht bekannt ist. Auch die jugoslawische nationale Partei (narodna stranka) geht mit Dr. Djokanovic an der Spitze in den

Wahlkampf. Da bis zur Einreichung der Listen noch zwei Monate Zeit zur Verfügung steht, wäre es heute verfrüht, über die Listenaufstellung Definitives berichten zu wollen.

Die Regierung trat gestern abends zu einer Sitzung zusammen, die sich mit den für die Wahlen erforderlichen Details beschäftigte. Wie verlautet, wird die Regierung mit einem eigenen Manifest an das Volk herantreten. Am Samstag vormittags tritt der Staatswahlausschuss zu seiner ersten Sitzung zusammen, um die Wahlorte und die Vorsitzenden der örtlichen Abstimmungskommissionen zu ernennen.

Die zweite Etappe

Die Londoner Besprechungen werden in Paris fortgesetzt / Rüstler wieder in Paris / Sir John Simon trifft heute in Paris ein

Paris, 8. Februar.

Die Ankunft des deutschen Botschafters v. Rüstler und die für heute abends angekündigte Ankunft des britischen Außenministers Sir John Simon wird in Pariser politischen Kreisen als zweite Etappe der in London begonnenen Mächtebesprechungen angesehen. Der Krankheitszustand des französischen Außenministers Laval, der an einer Grippe erkrankt ist, hat sich auch so weit gebessert, daß einer Begegnung mit Simon und Rüstler nichts im Wege steht.

Wie aus London berichtet wird, empfing gestern der britische Außenminister den italienischen Botschafter Grani, der ihm zwar nicht schon die Bemerkungen der italienischen Regierung zu dem englisch-französischen Communiqué brachte, sondern sich auf einige Feststellungen zu einzelnen Punkten beschränkte. Bei dieser Gelegenheit soll der italienische Botschafter den Wunsch geäußert haben, die Vereinfachung des Mechanismus des gesamten Paktsystems vornehmen zu wollen.

Macdonald ausgepiffen

Das Wirtschaftsprogramm der Regierung der nationalen Union und die englischen Wählermassen

London, 8. Februar.

Premierminister Macdonald hielt gestern als Einleitung zu der von ihm begonnenen Kampagne der Rechtfertigung der Politik des Kabinetts der nationalen Union eine große Rede in Sutton (Grafschaft Bradford). Während der erste und zwar politische Teil der Rede einigermaßen beifällig aufgenommen wurde, wurde der zweite Teil der

Rede, in der sich der Premierminister mit den wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Plänen befaßte, nicht nur ausgepiffen, sondern es wurde der Erstminister auch mit einer Hochflut von spöttischen Bemerkungen überhäuft. Der erste Teil der Rede bezog sich auf die soeben erfolgte französisch-englische Einigung, der zweite hingegen auf die brennend-aktuelle Frage der Arbeitsbeschaffung für viele Hunderttausende von Menschen. Die Versammlung endigte in einem allgemeinen Trubel. Polizei schritt ein und säuberte das Terrain. Da die Menge eine bedrohliche Haltung einnahm, mußte der Wagen des Premierministers in Schutz genommen werden. Die drohende Haltung nahmen insbesondere Labour-Anhänger ein, die dem Premierminister seine Ablehnung vom reinen Marxismus englischer Observanz nicht genug nachtragen können.

Senator Dr. Valentin Rozic gestorben

Ljubljana, 7. Februar.

In Ljubljana ist der Senator Dr. Valentin Rozic gestorben. Der verstorbene Senator gehörte früher der katholisch-völkisch-parteilichen Kreise an und kandidierte nach dem 6. Jänner auf der Liste des Generals Peter Zivkovic. Da er damals mit seiner

Kandidatur nicht durchdrang, wurde er zum Senator ernannt. In den letzten Jahren stand Dr. Rozic in den Reihen der jugoslawischen Nationalpartei.

Der Abtransport der Saartruppen

Saarbrücken, 8. Februar.

Der Abtransport der Saartruppen dürfte, wie eine Umfrage in halbamtlichen Kreisen ergab, für sämtliche Kontingente in der Woche vom 17. zum 24. d. M. erfolgen. Die italienischen Truppen werden wahrscheinlich am 18. Februar abreisen, die englischen bis zum 23. d. M., aber auch die holländischen und schwedischen Formationen erhielten bereits ihre Abmarschordres. Am Tage der Rückgliederung der Saar zum Deutschen Reich, am 1. März, wird das Saarland frei von fremden Soldaten sein.

Deutsche Kavallerielegation in Polen.

Warschau, 8. Februar.

Auf Einladung des polnischen Kriegsministeriums trafen unter der Führung des Generalmajors Baron Dalmowitz mehrere deutsche Kavallerieoffiziere aus Hannover ein, um die Kavallerieschule in Graudenz zu besichtigen. Die deutschen Offiziere haben einen Kranz am Denkmal des Unbekannten Soldaten niedergelegt und ihre Besuche bei Warschauer militärischen Stellen gemacht.

Börsenberichte

3. März, 8. Februar. Devisen: Beograd 7.02, Paris 20.37875, London 15.145, New York 310.25, Mailand 26.25, Prag 12.915, Wien 57.65, Berlin 124.

2. März, 8. Februar. Devisen: Berlin 1756.06—1769.95, Zürich 1421.08—1428.08, London 214.71—216.76, New York 4373.24—4408.55, Paris 289.57—291.01, Prag 183.42—184.52, Triest 372.59—375.47; Österreich. Schilling (Privatkurs) 8.075—8.175.

England—Irland 2:1.

Vor 30.000 Zuschauern siegte in Liverpool England gegen Irland 2:1 (1:0). Beide Tore erzielte der Arsenalspieler Bastin, für Irland war Stevenson, der Linke Verbindungsstürmer von Everton erfolgreich. Irland vergab in der zweiten Halbzeit einen Elfmeter.

Die Vorbereitungen für die Stupschinawahlen

Die Abgeordneten liquidieren in Beograd ihre Tätigkeit. — Der Senat tritt am 3. Juni mit der neuen Stupschina gemeinsam zusammen.

Beograd, 7. Februar.

In der Stupschina herrschte heute lebendiges Treiben. Die Abgeordneten beschäftigten sich damit, in den Klubräumen ihre Korrespondenz „auszumisten“. Man verabschiedete sich nach allen Seiten hin und zahlreiche Abgeordnete haben die Stätte ihrer Tätigkeit bereits verlassen. In zwei Tagen wird das Stupschinagebäude ganz verödet dastehen. Die Freikarten der Abgeordneten gelten nur noch für die Rückfahrt aus Beograd in den Heimatort des Abgeordneten. Nur die Mitglieder des Staatswahlausschusses behalten ihre Freikarten, da diese Funktionäre bis zum Wahltag in ihrem Amte bleiben.

Beograd, 7. Februar.

Die Sitzung des Senats ist bis zum 3. Juni aufgeschoben worden. An diesem Tage treten die neugewählte Stupschina und der Senat zu einer gleichzeitigen Sitzung zusammen.

Beograd, 7. Februar.

Die Jugoslawische nationale Partei (Jugoslovenska narodna stranka) hielt heute eine Sitzung ab und beschloß, sich an den für den 5. Mai ausgeschriebenen Wahlen zu beteiligen. Listenzugführer wird der bisherige Abgeordnete und Vorsitzende der Partei Svetislav Šobajević sein.

Belgien gegen die Beziehungen mit Moskau

Ein Antrag der Sozialisten in der Kammer mit großer Mehrheit abgelehnt.

Brüssel, 7. Februar.

Die belgische Kammer beschäftigte sich heute mit einem von den Sozialdemokraten eingebrachten Vorschlag bezüglich der Erneuerung der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion. Die Marxisten setzten sich warmstens für den Vorschlag ein, der schließlich der Kammer zur Abstimmung unterbreitet wurde. Der sozialistische Antrag wurde unter stürmischem Beifall der Parteien mit 287 gegen 73 Stimmen verworfen. Die Abstimmung in der belgischen Kammer wird in politischen Kreisen als sichtbarer Beweis dafür angesehen, wie stark der Gedanke in der Welt plagt, die Sowjetunion ihrer Isolierung zu überlassen. Interessant sei hierbei die Tatsache, daß die belgische Politik, die sonst in europäischen Fragen immer mit der französischen konform gegangen ist, in der sowjetrussischen Frage beharrlich ihre eigenen Wege geht und sich um die Pariser Wünsche nicht bekümmert.

Unterstützt die Antituberkulosenliga



Washington und Moskau

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen? / Die Amerikaner über die Taktik der Bolschewiken bitter enttäuscht

Washington, 7. Februar.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß nach dem soeben erfolgten Abbruch der sowjetrussisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen, die der russische Botschafter Trojanowski infolge seiner eigenen Unfähigkeit auch zum Scheitern brachte, die allmähliche Liquidierung der amerikanisch-russischen diplomatischen Beziehungen überhaupt eingetreten ist. Bis jetzt sind der amerikanische Militärattaché und der Marineattaché sowie der Generalkonsul in Moskau abberufen worden. Es wurde ihnen vom Staatssekretariat für auswärtige Angelegenheiten der Auftrag erteilt, alle ihre Agenden in Moskau zu liquidieren, da die Vereinigten Staaten in diesem Lande nichts mehr zu suchen hätten. Der Ärger der amerikanischen amtlichen Kreise ist unbeschreiblich. Roosevelt wurde von mehreren politischen Kreisen der Vereinigten Staaten attadiert und aufgefordert, er möge die Be-

ziehungen zum Bolschewikenreich abbrechen. Jetzt ist Roosevelt auf dem besten Wege, dies auch zu tun. Die Amerikaner sind nämlich erbost über die freche Taktik der Sowjets, die nach der mit so viel Getöse angekündigten Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen versprochen, die Frage der alten zaristischen Schulden von der Tagesordnung abzustellen. In den darauf folgenden Verhandlungen forderten aber die Bolschewiken — ähnlich wie in den Verhandlungen mit Frankreich — zuerst große Anleihen, die es ihnen dann „ermöglichen“ würden, die Kriegsschulden anzuerkennen und zu deren Tilgung zu schreiten. Der vollständige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Washington ist demnach zu erwarten, wenn die Sowjetregierung die alten Schulden nicht anerkennt, ohne in diesem Zusammenhange neue Kredite zu fordern.

Schweres Eisenbahnunglück durch Schneeschmelze in Frankreich



Infolge der Schneeschmelze waren auf der Strecke Angoulême nach Limoges in Frankreich riesige Felsblöcke von den Bergen auf die Schienen heruntergestürzt. Ein Personenzug konnte von dem Fahrer nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden und entgleiste. Zum Glück war jedoch die Geschwindigkeit so herabgemindert, daß niemand verletzt wurde. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte mit den gewaltigen Felsbrocken, die von den Bergen herabgestürzt waren.

Römische Auslegung

Das römische und das Londoner Abkommen nach Ansicht der römischen Presse ein Vorpiel zum Viererpakt

Rom, 7. Februar.

In der italienischen Presse wird, scheinbar über Auftrag von oben, ständig der Refrain

Latwinen tragen den Tod ins Tal

In fast sämtlichen Alpengebieten haben Schneelawinen schwerste Unfälle zur Folge gehabt. Viele Menschen wurden v. den Schneemassen lebendig begraben und konnten in manchen Fällen nicht mehr gerettet werden. Auf diesem Bild sieht man aus der Ferne die furchtbare Gewalt einer Schneelawine, die mit Donnerkrachen in das Tal der Berner Alpen stürzt.

wiederholt, daß die in London erzielte französische-britische Einigung doch nur einen Schritt darstelle in der Richtung zum größten außenpolitischen Konzept Mussolinis: dem Viererpakt. Zuerst sei am 7. Jänner in Rom die Einigung zwischen Frankreich und Italien erfolgt. Die Einigung erst hätte die britisch-französische Einigung ermöglicht. Sowohl das römische als auch das Londoner Abkommen hätten jedoch den Zweck, zwei große Mächte, Deutschland und Frankreich zu einigen, um Deutschland als vierten Großmachtfaktor in einen Bund zu stellen, in dem Frankreich, England und Italien schon die drei Eckpfeiler bilden. Es gehe um jenes Direktorium der Großmächte, für welches sich Mussolini schon im Mai 1933 eingesetzt hatte und welches damals auf Schwierigkeiten gestoßen war. Nun seien die Hindernisse beseitigt. Die Hindernisse bilden die Donauraumfrage, die Gegenüber der Kleinststaaten im Donauraum und am Balkan, schließlich noch der polnisch-russische Gegenatz. Das römische Abkommen habe nach Ansicht der italienischen Presse die Donauraumfrage in einer Art und Weise gelöst, die für die kleinen Staaten annehmbar sei. Die Londoner Einigung wiederum hätte die Ostfrage infolgedessen geregelt, als dieser Vertrag seiner gefährlichen Stacheln entkleidet sei, so daß er jetzt kaum mehr bedeute als ein Nichtmischungsvertrag. Auch die Frage der Sicherheit Belgiens, Hollands und Dänemarks sei geregelt. Polen habe Genugtuung erhalten durch die Be-

leihung des Großmachtstatus und Rußland durch den Eintritt in den Senker Völkerbund. Der Bau würde jetzt beendet werden durch die Schaffung eines allumfassenden Abrüstungs- und Sicherheitsvertrages, den zunächst die Mächte des Viererpaktes und außerdem noch Polen und die Sowjetunion unterzeichnen würden. Das Direktorium der Großmächte würde dann strikte darauf achten, daß die untergeordneten Pakte, wie der römische, der Ostpakt und die Luftschuttkonvention den Frieden zwischen den kleinen lästigen Staaten aufrecht erhalten. So lauten die Auslegungen der „Triebuna“, die sich zu der Tatsache beglückwünscht, daß der Gedanke der Vormacht der Großmächte über die kleinen Staaten immer mehr und mehr an Raum gewinne.

Japans Betwunderung für Adolf Hitler

Die Antrittsaudienz des neuen japanischen Botschafters in Berlin.

Berlin, 7. Februar.

Heute fand in der Wilhelmstraße im Reichspräsidentenpalais die Antrittsaudienz des neuen japanischen Botschafters, der Grafen Mutsaers, statt. Der neue Botschafter, der vor dem Palais von einer Ehrenkompanie der Reichswehr mit Musikpelle begrüßt wurde und dieselbe abschied, hielt dann gelegentlich der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens eine Rede vor dem Führer und Kanzler, den ganz Japan bewunderte, da er Deutschland aus der Hoffnungslosigkeit emporgerissen und das Reich auf eine Höhe gebracht habe, in der es von der ganzen Welt geehrt und berücksichtigt werden müsse. Im Namen seiner Regierung brachte der Botschafter den Wunsch nach intensiver politischer und wirtschaftlicher Annäherung zum Ausdruck. Der Reichskanzler dankte für die Worte des Botschafters und erklärte, es sei auch Deutschlands Wunsch, mit Japan in ein womöglich enges und freundschaftliches Verhältnis der Zusammenarbeit zu kommen.

Die historischen Carabinieri verschwinden

Eine typische Erscheinung des italienischen Straßenbildes.

Jeder, der einmal in Italien gewesen ist, wird sich der Carabinieri erinnern, die eine typische Erscheinung des italienischen Straßenbildes darstellen. Sie verkörperten mit ihren altertümlichen Uniformen ein Stück Geschichte, obwohl es wahrscheinlich weder den Fremden noch den Einheimischen bekannt gewesen sein wird, aus welcher Zeit sie eigentlich stammten. Aber danach hat man weiter gar nicht gefragt. Man nahm die Carabinieri, die meist zu zweit im Straßenleben auftauchten, als eine Selbstverständlichkeit und achtete sie als Vertreter der Obrigkeit. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß sie sich in ganz Italien gerade um ihrer Uniformierung willen einer gewissen Popularität erfreuten.

Nun haben sie auch der neuen Zeit ihren Tribut zahlen müssen. Seit dem 1. Februar erscheinen sie, ohne daß darauf die Öffentlichkeit vorbereitet worden war, in neuen Uniformen, die denen des Heeres angeglichen worden sind. Und das ist wirklich schade, denn wenn überhaupt die Pflege altertümlicher Uniformierung angebracht ist, dann gerade in Italien, wo sie mit ihren Fräcken, den breiten roten Streifen an den Hosen und vor allem mit ihren Dreispitzen und der großen grün-weiß-roten Kolarbe ganz ausgezeichnet mit der Buntheit des sonstigen Volkslebens im Hintergrund der altertümlichen Gebäude und dem sonnendurchgluteten Himmel paßten. Nicht ohne Grund hat die englische Leibgarde noch die alten Bärenmägen, ebenso auch die dänische in Kopenhagen und die republikanische Garde in Paris die Metallhelme mit hochgeanteltem Bügel und wallenden Roschweifen, übrigens hier wie dort Erinnerungen an die napoleonischen Zeiten.

Auf Napoleon gingen allerdings die italienischen Carabinieri nicht zurück, sondern auf das Königreich Piemont mit der Hauptstadt Turin, das auf dem Wiener Kongreß wiederhergestellt und durch Hinzufügung einiger benachbarter Landesteile so groß gemacht worden war, daß es den Namen „Königreich“ rechtfertigte. So klein wie es an-

bererleits an sich, gemessen an Gesamt-Italien, war, wurde es doch vom Schicksal aus-
erfahren, die Reimasse der nationalen Ein-
igung Italiens zu werden. In den dreißiger
Jahren des vergangenen Jahrhunderts be-
gann es auch in der europäischen Geschichte
eine Rolle zu spielen, bis dann nach man-
cherlei Fehlschlägen und Unglücksfällen im
Jahre 1870 mit der Eroberung Roms die
Umformung Italiens in einen nationalen
Einheitsstaat vollendet wurde. Die Namen
des Königs Viktor Emanuel, des großen
Staatsmanns Cavour und des Freiheitshe-
den Garibaldi haben den Namen und Ruhm
des neuen Italien in der Welt verbreitet.
Die Uniformen der piemontesischen Gendar-
men aus der Zeit des Königs Carlo Alberto
haben die Modelle abgegeben zu der Beklei-
dung der Carabinieri, die im Königreich
Italien die Rolle der Gendarmerie spielten.
Sie stellten also die unumstößliche Verbin-
dung mit dem alten Piemont wieder her
und hatten deshalb historische Bedeutung.
Von nun an werden sie in ihren alten Uni-
formen nur noch bei Paraden erscheinen.
Sonst wird man den gewohnten Anblick nur
noch im Armeemuseum genießen dürfen, wo
tote und starre Puppen stehen, die nicht im
entferntesten an die frischen und kräftigen
jungen Leute erinnern, die einst die glei-
chen Uniformen im Leben getragen haben.

Der Name „Carabinieri“ kommt vom
Französischen her. Heinrich der Vierte nannte
seine berittenen Arkebuser Carabiniers.
Sie gehörten zur schweren Reiterei, waren
zeitweilig in selbständige Abteilungen for-
miert, bald auf die übrigen Reiterregimen-
ter verteilt. Napoleon schuf mehrere schwere
Reiterregimenter, die den Namen „Carabi-
niers“ führten und als Elitetruppe galten.
Nach 1870 verschwand der Name aus dem
Französischen. Belgien hatte bis zum
Krieg ein Regiment Carabiniers mit vier
aktiven und drei Reserve-Bataillonen. Im
deutschen Heere führte von 1876 bis 1919
ein sächsisches schweres Reiterregiment den
Namen „Carabinier-Regiment“.

„Sherlock-Holmes“ gestorben.

Im 72. Lebensjahre starb in England der
Schauspieler Walter Pagett, dessen Vater,
der berühmte Zeichner Pagett, die Romane
Doyles illustriert hat. Der Zeichner hatte
den Vater vom Theater als Modell zum
berühmten Sherlock-Holmes benutzt und
war das charakteristische Bild des Detektivs
mit dem scharfen Sinn und der Pfeife auf
Wächern und Posten sah, sah in Wirklichkeit
das originaltreue Porträt des Schauspielers
Pagett.

Der größte Mensch der Welt.

Vor einem Jahr noch war Mohammed
Ghazi mit seiner Größe von 1.70 m ein
Mensch von durchaus normaler Statur. Dann
erlitt der junge ägyptische Steinmetz einen
Unfall. Er fiel von einem Baugerüst und zog
sich eine Kopfverletzung zu, die offenbar Ver-
änderungen im Gehirn hervorgerufen hat.
Der junge Mann fing an zu wachsen, und
trotz aller Gegenbemühungen der Ärzte, die
den interessanten Fall behandelten, hat er
jetzt im Laufe der Zeit eine Größe von 2.80
Meter erreicht, die ihn zum „größten Mann“
auf Erden macht.

Puji fährt gepanzert...

Für den mandschurischen Kaiser Puji ist
jetzt ein gepanzelter Eisenbahnwagen ge-
baut worden, der sogar Fenster Scheiben aus
unzerbrechlichem Glas besitzt. Der neue Wa-
gen soll den Kaiser auf seinen Reisen vor
Attentaten schützen. Das Wunderwerk eines
modernen Eisenbahnwagens, der Schüssen
und Bomben standhalten soll, kostet 130.000
Yen. Wie verlautet, soll der Wagen im April
in Dienst gestellt und von dem mandschuri-
schen Kaiser erstmals zu einer Reise nach
Tokio benutzt werden.

Aufrichtig.

Als Peter der Große die Partier Sor-
bonne besuchte, ließ er sich interessiert über
die Geschichte dieser Stiftung berichten und
zeigte vor allem großes Interesse für das
Grabmal des Kardinals Richelieu, das sich
in der Kirche befindet. Lange stand er
vor dem Monument des großen franzö-
sischen Politikers. In seiner Ergriffenheit
vergaß er, daß noch andere Besucher ihn
umstanden und rief aus: „O großer, großer
Mann! Die Hälfte meines Reiches hätte ich
dir gegeben, um von dir die andere Hälfte
regieren zu lernen!“

Locherung der Revisionsfront in Ungarn?

Der Kampf Bethlens gegen Gömbös / Die Aristokraten in
der Offensive / Horty angeblich an der Seite Bethlens

B u d a p e s t, 7. Februar.

Nicht nur in einer Reihe von innerpolitischen
Fragen, sondern vor allem auch in den
wichtigsten Fragen der ungarischen Außen-
politik kommt die Spannung, die zwischen
dem Führer der Partei der kleinen Landwirte,
Tibor von C s a r b e t, und dem eigent-
lichen Führer der Einheitspartei, dem Gra-
fen Stefan B e t h l e n, lastet, voll und
ganz zum Ausdruck. Die Stellung des Mi-
nisterpräsidenten Gömbös, der in diesem
Falle eher auf der Seite Csarberts ist, scheint
nun ernstlich erschüttert worden zu sein. Im
Vordergrunde steht augenblicklich die Frage
des Revisionismus und der Restauration.
Graf Stephan B e t h l e n, dem die übrigen
Vertreter der Gentry, vor allem die
Grafen K a r o l y i und Julius A p p o n y i,
sekundieren, veröffentlichte gestern im
„Ujsag“ einen Artikel, in dem er für die au-
genblickliche Auffassung des Revisionismus
eintrat, und zwar im Hinblick auf die euro-
päische Gesamtlage, die den diesbezüglichen
Hoffnungen nicht günstig sei. Graf Julius
Apponyi schrieb im selben Blatt, er könne
der politischen Linie des Grafen Bethlen nur
beipflichten. Ungarn werde die Annäherung
an die Nachbarstaaten, vor allem an die

Kleine Entente, suchen müssen.

Der Konflikt zwischen Bethlen und Csarbert ist heute in ein neues Stadium getre-
ten. Dr. Csarbert reichte die Klage gegen den
„8 Ora Ujsag“ ein, da dieses Blatt in einer
Polemik mit Dr. Csarbert u. a. schrieb, der
Patriotismus sei vielfach ein Mül für ver-
schiedene Diebe. Aber nicht nur Csarbert, auch
Gömbös bereitet sich auf den Kampf gegen
die Aristokraten vor, die sich in der Einheits-
partei verschanzen. Gömbös sammelt jetzt
die jüngeren Elemente der Partei und auch
Csarbert entfaltet eine mächtige Agitation
gegen Bethlen.

In politischen Kreisen wird in diesem
Zusammenhange vielfach auch die Stellung-
nahme des Reichsverwesers H o r t y in
Erwägung gezogen, der, wie verlautet, ganz
auf der Seite Bethlens stehen soll, d. h. auch
er sei für eine vorläufige Einstellung der re-
visionistischen Politik. Horty würde es ge-
ne sein, wenn eine Zusammenarbeit Un-
garns nicht nur mit Italien, sondern auch
mit Frankreich und der Tschechoslowakei ein-
geleitet werden würde. Der Kampf zwischen
den ungarischen innerpolitischen Mächtegrup-
pen dürfte ein sehr erbitterter werden, da die
Kräfte ziemlich gleich stark sind.

Ein Unhold nach neun Jahren gefaßt?

Vor der Aufklärung des Breslauer Kapitalverbrechens

B e r l i n, 7. Februar.

Eine sensationelle Nachricht läßt die Welt
den Atem anhalten: eines der furchtbarsten
Kapitalverbrechen dieses Jahrhunderts, der
Breslauer Kindermord des Jahres 1926,
steht vor seiner Aufklärung! Alle Anzeichen
sprechen dafür, daß es der Polizei gelungen
ist, nach neun Jahren den gemeingefährli-
chen Unhold dingfest zu machen, dem seiner-
zeit die beiden Breslauer Kinder Otto und
Erika Fehse zum Opfer fielen.

Wie der Mord geschah.

Die gesamte Bevölkerung Breslaus und
darüber hinaus Schlesiens und Deutschlands
wurde am 6. Juni des Jahres 1926 von
Entsetzen erfüllt, als eine bis dahin einzig-
dastehende Mordtat bekannt wurde, die an
zwei Breslauer Kindern verübt worden war.
Otto und Erika Fehse, die Kinder der Wit-
we Fehse, hatten am Sonnabend, den 5. Ju-
ni nachmittags um halb 5 Uhr das Haus
ihrer Mutter verlassen, um auf dem Paket-
postamt an der Weißen Ohle ein Paket für
die Großmutter abzuholen. Die Mutter hat-
te bei ihrem Fortgange keinerlei Argwohn
geschöpft, obwohl es ihr späterhin eingefe-
len war, daß der Junge in letzter Zeit zu
Spaziergängen mit der Schwester recht ge-
drängt hatte. Als die beiden Kinder nicht
zur Zeit zurückkehrten, benachrichtigte die
Mutter die Polizei. Noch in der Nacht wur-
de die Unglückliche auf Polizeiamt gerufen,
wo zwei Pakete abgegeben worden waren,
die die entsetzlich verstümmelten Leichenteile
der Kinder enthielten, aus denen sie zu ih-
rer Entsehung die Vermissten kannte. Dem
Mädchen waren die Kopfhaut und die Haa-
re heruntergerissen, der Leib vollständig auf-
geschnitten und die Eingeweide herausgenom-
men, Teile des Unterleibes fehlten. Von
dem Knaben fand sich zunächst nur der vom
Kumpfen getrennte Kopf, später entdeckte man
im Scheitniger Park ein Paket mit den noch
fehlenden Leichenteilen des ermordeten Knaben,
die in entsetzlicher Weise zugerichtet
waren. Schon allein die Tatsache, daß an
dem Gesicht des Knaben ein schwerer Blut-
erguß festzustellen war, der durch Erwürgen
hervorgehoben worden ist, ließ erkennen,
mit welchem Sadismus der Täter vorgegan-
gen war.

Aber die Grausamkeit und entmenschte
Kohheit des Täters erwies sich in ihrem
ganzen Umfang erst zwei Tage später,
Furcht und Grauen legte sich beim Bekannt-
werden dieser Tatsache über die Stadt Bres-

lau. Die Grobheiten der ermordeten Kinder
erhielten nämlich durch die Post ein Paket
angehängt, in dem die Genitalien des Knaben
und des Mädchens enthalten waren. Jedes
Wort wäre zuviel, das zu dieser Tat-
sache noch geschrieben werden könnte, es
würde die Empörung jedes Einzelnen nur
abschwächen.

Vergeblische Suche nach dem Täter.

In kaum einem zweiten Kriminalfall sind
derartig umfassende Ermittlungen zur Ent-
deckung des Mörders angestellt worden wie
in diesem. Ein Niesenaufgebot von Beamten
hat wochen-, monate-, jahrelang nach dem
Täter gefahndet — vergeblich. Die gesamte
Bevölkerung von Breslau beteiligte sich fie-
berhaft an den Bemühungen zur Feststellung
des Schuldigen. Gleichzeitig hatte sich ver-
ständlicherweise aller Eltern eine panische
Angst bemächtigt. Niemand wollte mehr sein
Kind allein auf die Straße lassen, bei Ein-
bruch der Dunkelheit war in den Straßen
von Breslau kein Kind mehr zu sehen. Doch
obwohl zur Ergreifung des Mörders eine
Belohnung ausgesetzt wurde, die nach und
nach auf 4000 Mark erhöht wurde, verliefen
alle Spuren im Sande.

Der geheimnisvolle Student.

Die Akten des Falles Fehse waren im
Laufe der Jahre auf 120 Bände angewach-
sen — ein Niesenmaterial, das kaum mehr
zu bewältigen war. Und dennoch ruhte die
Arbeit der Polizei nicht. Im Sommer des
vergangenen Jahres wurden auf Veran-
lassung des neuen Breslauer Polizeipräs-
identen die Nachforschungen mit erneuter
Kraft aufgenommen, nachdem er selbst das
gesamte Material durchgearbeitet hatte.
Sämtliche Zeugen wurden nochmals ver-
hört, alle nur irgendwie in Betracht kom-
menden Menschen genau unter die Lupe ge-
nommen.

Und eines Tages wurde die Arbeit der
Kriminalisten von Erfolg gekrönt. Man
stieß bei den Ermittlungen auf einen jetzt
33-jährigen Mann, der seit 1924 in Breslau
wohnt, aber merkwürdigerweise bis zum
Jahre 1934 niemals polizeilich gemeldet
worden war. Es ist ein ehemaliger Student,
der in der Dachkammer eines Wirtschafts-
gebäudes einer Villa in einem Breslauer
Vorort völlig weltabgeschlossen haust. Wie
er haust, ergab sich erst, als nach längerer
Beobachtung urplötzlich eine Hausdurch-
suchung bei dem Verdächtigten erfolgte. Der ehema-
lige Student lebt hier, selbst verkommen, in

Spüren Sie die Fol-
gen der sitzenden
Lebensweise?



Der regelmäßige Genuß
des berühmten Mineral-
wassers „TEMPEL“-Quelle
aus Rogaska Slatina wird
Sie davor bewahren!

völlig verkommenen Wohnung. Die ganze
Behausung ist einem Stall ähnlicher als ei-
ner menschlichen Wohnung.

Daneben aber förderte die Hausdurch-
suchung ein Material zutage, das, wenn auch noch
nicht den Beweis der Täterschaft, so doch
eine Fülle belastendes Material gegen den
Studenten Herbert Höll darstellt. Man fand
unter anderem 6700 Postkarten mit nicht zu
schillernden Darstellungen. Daneben fanden
sich in einer Tischlade Stöße von Manus-
kriptpapier, die mit stenographischen Auf-
zeichnungen bedeckt waren. Mit Hilfe eines
Niesenaufgebots von Sachmitarbeitern ge-
lang es, diese Aufzeichnungen in Maschin-
schrift zu übertragen — ein Material von
3944 Schreibmaschinenseiten!

Und nun das Wesentliche: Diese Nieder-
schriften des Studenten Hermann Höll ent-
halten samt und sonders Schilderungen von
Kindesmorden, die fast alle in der gleichen
Weise geschildert wurden, wie der Mord an
den Kindern Fehse ausgeführt war. Beson-
ders zu beachten ist die Tatsache, das in
allen diesen Schilderungen der Name Erika
— wie auch das Mädchen Fehse hieß —
wiederkehrte.

Daneben wurde ein umfangreiches Adre-
senmaterial von Breslauer Kindern gefun-
den. Höll muß die Kinder verfolgt und ihre
Adressen ermittelt haben, die er dann sorg-
fältig zusammentrug. Es ist durchaus wahr-
scheinlich, daß man in Herbert Höll den ge-
fährlichen Unhold gefaßt hat, der die Fehse-
Kinder ermordete. Nach den Gutachten der
Sachverständigen ist nur ein völlig trant-
hafter Mensch imstande, derartige Schilder-
ungen auszubenden, wie sie sich in Hölls
Manuskripten finden.

Der Verhaftete leugnet bisher jede Täter-
schaft, doch wurde er bereits von zwei Fran-
en unabhängig voneinander wiedererkannt,
die ihn an dem tragischen Nachmittage in
Begleitung der Fehse'schen Kinder gesehen
haben mochten.

Einer der interessantesten Kriminalfälle
steht damit vor der Aufklärung.

Nervenleidenden und Gemütskranken
schafft das überaus milde, natürliche
„Franz-Josef“-Bitterwasser regelmä-
ßigen Stuhlgang, gute Verdauung und
erhöhte Ekstase. Nach Erfahrungen be-
rühmter Nervenärzte ist der Gebrauch
des Franz-Josef-Wassers auch bei
Erkrankungen des Gehirns und des
Rückenmarks aufs angelegentlichste
zu empfehlen.

33 dich schlank!

Schnell und gefahrlos abmagern.

Eigentlich will das jede Frau, nicht mager
sein, das ist nicht mehr modern, aber um
einige Kilogramm wiegt man immer zu viel.
Wir geben deshalb hier eine Anzahl von
Diäten wieder, die sich dadurch auszeich-
nen, daß sie vor allem nur drei Tage dauern,
ein besonderer Vorteil gegen das sonst meist
wochenlange Fasten. Dafür müssen aber
diese drei Tage hindurch die Vorschriften
ganz genau beachtet werden, ohne den gering-
sten Verstoß. Jede Fähigkeit, außer den an-
gegebenen, ist verboten. Die Diäten wurden
von Walter Hunkle in den „Fortschritten der
Medizin“ angegeben.

1. Apfelsur. Nur frische, möglichst saure
Äpfel werden in beliebiger Menge genos-
sen. Hautunreinigkeiten verschwinden oft bei
dieser Kur; bei Nierentränen und erhöh-
tem Blutdruck bringt sie Nutzen.

2. Semmelkur. Nur frische Semmeln wer-
den in beliebiger Menge verzehrt. Bei zu-
großem Durst ein Apfel, am besten am
Abend.

3. Kartoffelkur. Morgen, mittags und
abends werden ¼ kg Kartoffeln in der Scha-
le gekocht, geschält, mit einer Spur Margari-
ne und eventuell roher Zwiebel angebraten,
gegessen. Als Zugabe ist eine Essiggurke,
Zwiebeln oder einige Karotten gestattet. Bei
starken Effern kann die Kartoffelmenge ver-
größert werden. Gute Wirkungen bei Haut-
unreinlichkeiten.

4. Kartoffel-Buttermilchkur. Morgens,
mittags und abends wird ¼ kg Kartoffeln

Wirtschaftliche Rundschau

60 Jahre Vorschußverein in Bluj

Die Phasen der Entwicklung und des Aufstieges / Gegenwärtige Tätigkeit in den verfloßenen sechs Jahren

Demnach hält eines der ältesten und solidesten Geldinstitute auf dem Gebiete der ehemaligen Untersteiermark, der **S p a r u n d V o r s c h u ß v e r e i n**, reg. Gen. m. u. H. in P t u j, seine Jahreshauptversammlung ab, der umso größere Bedeutung zukommt, als die Genossenschaft jetzt das Jubiläum ihres sechzigjährigen Bestandes feiert. Die gegenwärtige Tätigkeit, die der Verein in den sechs Jahrzehnten seines Bestandes entfaltet hat, erhellt aus dem ausführlichen Bericht des Sekretärs.

Die Österr.-ungarische Monarchie hatte noch schwerer mit den Nachwirkungen der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu kämpfen, welches die gesamte Wirtschaft des Staates von Krise zu Krise geführt hatte. Besonders schwer hatten unter der traurigen Wirtschaftslage Gewerbe und Landwirtschaft zu leiden, welche außer den allgemeinen Schwierigkeiten noch die starke ausländische Konkurrenz zu bestehen hatten. Immer mehr stieg in diesen Kreisen das Kreditbedürfnis, das im gleichen Maße, wie die ausländische Konkurrenz, drückender wurde.

Die geringe Ausdehnung der Geldinstitute, insbesondere auf dem flachen Lande, brachte es mit sich, daß diese nicht in dem Maße auf die allgemeine Wirtschaftskrise einwirken konnten, wie es notwendig und wünschenswert gewesen wäre. Überdies war zu jener Zeit ein Personalkredit an kleine Realwirte nahezu unbekannt, während Realkredite mit bedeutenden Speisen verbunden waren und außerdem noch dadurch erschwert wurden, daß der Kreditgewährung eine kommissionelle Schätzung vorangehen mußte, worauf eine Darlehensverleihung bis zu einem Drittel des Schätzwertes stattfinden durfte.

Unmittelbar aus dieser Not der Bevölkerung heraus arbeiteten zwei Männer an dem Plane, das Volk sich selbst helfen zu lassen. Dies waren **S c h u l z e - D e l i t s c h** und **R a i s s e i j e n**. In der Absicht, die Lage der wirtschaftlich schwachen Bevölkerung zu verbessern, schufen sie die Idee ihrer Darlehensstellen. Diese sollen die flüssigen Geldmittel kleinerer Gebiete in sich aufnehmen und an Kreditbedürftige weitergeben, und zwar unter solidarischer Haftung aller Mitglieder. Beschäftigte sich ursprünglich die eine Kassenart mehr mit der Kreditverleihung an Werbetreibende, die andere mehr mit der an Sandwirte, so ist heute dieser Unterschied verwischt und die Kreditgewährung findet an alle Kreise der Bevölkerung statt. Eine Gewinnbeteiligung der Mitglieder findet nahezu nirgends statt, da ja diese Institute nicht auf Gewinn arbeiten, und falls ein solcher vorhanden ist, er gemeinnützig, beispielsweise zur Herabsetzung des Zinsfußes der ausgegebenen Darlehen, verwendet wird.

Auch in Bluj, als dem Mittelpunkt eines großen Bezirkes, machte sich das Kreditbedürfnis der gewerblichen und bäuerlichen Bevölkerung stark geltend. Dies und der erwähnte Mangel an Geldinstituten rief bald ein blühendes Winkel-Wuchertum hervor, welches der Bevölkerung durch seine unmäßigen Zinsforderungen schweren Schaden zufügte. Ihm ist es zuzuschreiben, daß viele arrondierte Besitztümer zerstückelt wurden und das landwirtschaftliche Vieh in die Hände von Unkundigen fiel, unter deren Leitung die Ertragsfähigkeit schwer litt. Auch den Gewerbestand rüttelte dieser Wucher von Stufe zu Stufe herab. Endlich entschloß sich ein Kreis angesehener Bürger, diesem Treiben ein Ende zu bereiten.

Am 6. Dezember 1874 wurde der **Pettauer Vorschußverein**, reg. Gen. m. u. H. „g. g.“ gegründet und ein Ausschuß gewählt, dem die Träger dieses Planes angehörten: die Herren **Wilhelm P i z z i**, erster Obmann, Major **Dominik Pasletini**, Obmannstellvertreter, **Ernst Edl**, **Franz Widmer**, **Dr. Karl Bresnitz**, **Georg März**, **Prof. Anton Fichna**, **Josef Fersch**, **Georg Murjeseh**, **Ignaz Spritzsch**, **Johann Graf** und **Josef Jachy**. Keiner dieser verdienten Männer ist heute mehr am Leben.

Schon zwei Jahre später, in der Hauptversammlung vom 23. Jänner 1876, wurde die Umwandlung des Vereines in eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung beschlossen und damit dem Geldverkehr eine vollkommen sichere Grundlage gegeben. Bei dieser Gelegenheit entstand auch die Institution des Aufsichtsausschusses, dem als erste Mitglieder die Herren **Dr. Karl Bresnitz**, **Prof. Anton Fichna** und **Josef Bratschlo** angehörten. Wie sehr sich im weiteren Verlauf, nicht zum wenigsten auch auf Grund dieser Umformung, die Bedeutung und das Ansehen des Vorschußvereines hob, geht daraus hervor, daß er im Jahre 1883 schon bei den verschiedensten und angesehensten Geldinstituten einen bedeutenden, teils sogar einen unbeschränkten Kredit genoß.

In den ersten Jahren der Geschäftstätigkeit führten Angehörige des Vorstandes bzw. Aufsichtsausschusses die laufenden Angelegenheiten. Der zunehmende Umfang der selben forderte immer dringender die Anstellung von eigenen Beamten. Im Jahre 1892 wurde Herr **Vingenz P a l e j e** als Vereinssekretär angestellt, später zum Kanzleidirektor ernannt, der durch volle 27 Jahre das Institut in vorbildlicher Weise bis zu seinem Tode, leitete, der ihn im Jahre 1919 von seinem Tätigkeitsfelde rief.

Der Umstand, daß der Verein ein Amtstotal mieten mußte und dadurch nicht eigener Herr in Bezug auf die Lokalfrage war, gab Anlaß zu dem in der Hauptversammlung vom 23. Februar 1893 gefaßten Beschlusse, zum Bau eines eigenen Hauses zu schreiten. Unter der besonderen Mithilfe des damaligen Obmannes **Wilhelm**

Piz gelang es, einen Bau aufzuführen, der zu den größten und schönsten der Stadt zählt. Dem Obmann und dem verdienten Vorstandsmitglied **Karl Kasper** wurde für die aufopfernde Mühe, die sie der Durchführung des Baues zuwandten, der Dank des Vereines ausgesprochen.

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums wurde den letzten noch lebenden Mitbegründern des Vereines, den Herren **Wilhelm Piz**, **Ernst Edl** und **Karl Kasper**, zum Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit ein kunstvolles, von **M. Alois Kasper** jun. gemaltes Diplom in feierlicher Weise überreicht, gleichzeitig legte Herr **Edl** seine durch 25 Jahre selbstlos geführte Kassenstelle nieder. Im Jahre 1901 stellte sich die Notwendigkeit heraus, einen zweiten Beamten einzustellen und im darauffolgenden Jahre wurde die Gründung eines Pensionsfonds zur Durchführung gebracht.

Die abnormen Wirtschaftsverhältnisse der ersten Nachkriegsjahre brachten auch dem Vorschußverein schwere Zeiten. Auf der Grundlage seiner bisherigen Geschäftsführung verharrend, war er den Anforderungen des modernen Geldverkehrs nicht gewachsen und sah sich genötigt, in den Jahren 1919 bis 1921 mit Verlust abzumachen. Hierdurch veranlaßt, änderte die Hauptversammlung vom 19. Mai 1922 die Statuten zur Anpassung an den modernen Betrieb und sah die Einrichtung zum bankmäßigen Betrieb des Instituts vor. Unter der fortschrittlichen und zielbewußten Leitung des Obmannes Herrn **Paul P i z i** sowie bei sachgemäßer Führung der Geschäfte konnte der Verein die Nachwirkungen der letzten Jahre rasch überwinden, und ein Blick auf die Bilanz des Jahres 1924 zeigt den außerordentlichen Aufschwung, den das Institut neuerdings genommen hat. Erfreulicherweise deuten alle Anzeichen darauf hin, daß es in dieser Entwicklung noch nicht zum Stillstande gekommen ist. Die absolute Sicherheit des Instituts in der heutigen Zeit der Fallissements einerseits, sowie der Zweck des Vereines, nicht zu verdienen, sondern zu helfen, anderseits, bietet Gewähr für die fortwährende Vergrößerung und für das Blühen und Wachsen des Vorschußvereines für alle Zukunft.

Der gegenwärtige Vorstand der Genossenschaft setzt sich aus nachstehenden Herren zusammen: **Paul P i z i** als Obmann, ferner **Franz Wertenjak**, **Rudolf Krafar**, **Paul Ortnig**, **Albert Schärner**, **Karl Sima** und

Hochzeitsreise ohne ihn

(37. Fortsetzung).

Roman von Lola Stein

(Nachdruck verboten.)

„Ich nehme ihn an,“ lächelt Gaby. „Solange ich ein Sunshine-Girl bleibe, werde ich mich Mabel Tryon nennen, soweit das Name überhaupt gebraucht wird. Für das Ehepaar Kinney will ich eine Miß Mabel sein.“

Die Mädchen schütteln sich herzlich die Hände und lässen sich. Dann wird noch Abschied von den Kolleginnen und dem Ehepaar genommen und die strahlende Mabel steigt Arm in Arm mit Mister Knog zum Ged der ersten Klasse empor.

Gaby Geringhofen, die nun eine Mabel Tryon sein will, steht ihr lange und wehmütig nach.

Dritter Teil.

Sunshine-Girl.

An diesem Abend ist Gaby noch verzweifelter als an den vorhergehenden, als die Stunde ihres Auftretens herankommt. Sie tangt zum neuntenmal in dem großen, eleganten Berliner Ballhaus.

Am ersten Tag, als sie zwischen den anderen elf Mädchen tanzend und singend vor das Publikum trat, fand sie schon begriffen, daß sie mit diesem Engagement einen falschen, verhängnisvollen Schritt getan hat.

Die Baroness Geringhofen läßt sich eben doch nicht völlig abstreifen. Sie ist ein ganz modernes Mädchen ohne jedes Vorurteil, würde viele Arten der verschiedensten Arbeit leisten können. Aber sie kann niemals ein Sunshine-Girl werden. Das hat sie empfunden, als es zu spät war, als der Schritt in Angst vor der Zukunft und Verzweiflung schon getan war.

Nun muß sie die vier Wochen, zu denen sie sich verpflichtet hat, aushalten. Es ist nicht leicht.

Es ist ja nicht bloß das Auftreten, das sie von neuem schreckt und ängstigt, es ist das ganze Leben, das nun wieder von Grund auf anders geworden ist, das ihr unmöglich und unerträglich erscheint.

Sie hat eine Nummer werden wollen, ein Glied in einer Kette. Das ist sie als Sunshine-Girl. Als Einzelwesen scheint sie jetzt beinahe wirklich ausgelöscht zu sein. Aber sie ist nie mehr allein. Ihre Tage vergehen unter fremden Menschen, zu denen sie nicht gehört, nach einem genau vorgezeichneten Programm.

Das Ehepaar Kinney ist unausgesetzt mit seinen Tanzgirls zusammen. Jede Stunde ist ausgefüllt. Mit Übungen, Sport, Spaziergängen, Training, Auftreten, Essen und Schlafen.

Aud das ununterbrochene Zusammensein mit diesen puppenhaften, ewig lichernden, sich ewig schminkeenden und pudernenden, gedankenlosen, leeren Mädchen ist für Gaby eine einzige Qual. Mabel, die sie jetzt vertritt, war eine Ausnahme unter ihnen. Zwischen diesen elf Girls wird sie keine Freundin und keine Vertraute finden.

Das Ehepaar Kinney wohnt mit seinen Mädchen in einer mittelmäßigen Pension im Südosten Berlins. Sorgen hat Gaby jetzt nicht mehr. Aber sie werden bald wieder kommen. Denn länger als einen Monat wird sie das Leben nicht ertragen. Und woher soll sie eine andere erpassende Beschäftigung finden? Die vier Wochen als Sunshine-Girl sind keine Empfehlung bei der Suche nach einem ernsthaften Alltagsberuf.

Auch fehlt Gaby vorläufig noch die Zeit, um sich um etwas zu kümmern.

So sind neun Tage vergangen.

Sie steht mit elf Kolleginnen hinter dem

Seidenvorhang. Drinnen im großen Ballsaal, in dem blaue Rauchsäulen in der Luft hängen, plaudert der Conférencier mit den Gästen, kündigt die nächste Nummer an: „Die entzückenden, unübertrefflichen Sunshine-Girls.“

Ein Tusch der Musik. Sie müssen vortreten und sich mit dem eingelernten, etwas maskenhaften Lächeln auf den stark geschminnten Gesichtern verbeugen.

Dann beginnt das berühmte Tanzorchester den Blues zu spielen, nach dem sie tanzen. Sie halten sich an den Händen und bewegen im Rhythmus die gelenkigen Glieder. Gaby steht an dritter Stelle. Sie ist weitaus das schönste und aparteste der Mädchen. Aber die Kinneys können sie vorläufig nicht als Erste herausstellen, weil sie noch lange nicht die Führung übernehmen kann.

Die Sunshine-Girls tragen kurze, geschmackvolle, lichtblaue Seidenkleider, die im Rücken stark dekoriert und reich mit bafrosa Straußfedern verziert sind. Blau-rosa Federn wippen in den blonden, rötlichen und baronen Bübeldöpfen.

An einem Tisch in der ersten Reihe des Saales sitzt wieder der Herr, dessen Augen Gaby verfolgen. Er ist nun schon den dritten Abend hier. Vorgestern hat er ihr seine Karte geschickt mit der Bitte, sie kennenzulernen. Gaby hat sie nicht beantwortet. Gestern ist er selbst gekommen, aber von der wackrigen Mrs. Kinney, die immer in der Angst lebt, man könne ihr ihre Girls abspenstig machen oder sie zu einem unsoliden Lebenswandel verführen, abgelenkt worden. Gaby hat kein Interesse an Herrenbekanntschaften. Ihr ist es recht, wenn Mrs. Kinney solche Belästigungen fernhält.

Aber daß der kleine, etwas unscheinbare Mann schon wieder auf demselben Platz sitzt und jede ihrer Bewegungen mit gespanntem Interesse verfolgt, beunruhigt sie.

Der Tanz ist zu Ende, die Girls verbeugen sich, danken für den Beifall. Laufen, sich an den Händen haltend, in langer, lustiger

Reihe lachend hinter den Vorhang. Warten Sekunden, kommen wieder hervor. Es sind jeden Abend die gleichen eingelernten Bewegungen. Während im Saal die süße Melodie eines Tangos ausfließt, kleiden sie sich in der Garderobe hastig um. Mr. Kinney und eine Garderobenfrau helfen.

Die Sunshine-Girls werden in Schulmädchen verwandelt, die in bunten, kurzen Kleidchen, mit leuchtenden Seidenmützen und einem Schulrocken aus dem Rücken herauskommen. Einige von ihnen tragen Hornbrillen. Gaby's schönes Gesicht hat Mrs. Kinney nicht entstellen wollen.

Die sehen in dieser Aufmachung wirklich wie halberwachsene Kinder aus. Sie tanzen und singen ein englisches, für Gaby's Begriffe unsäglich albernes Liedchen. Sie leeren es ziemlich eindrucksvoll herunter mit wenig ausgeglichenen Stimmen.

Mitten im Wort bricht Gaby ab. Sie kann nicht weiter. Es kostet sie unsäglich Mühe, sich aufrecht zu erhalten, die mechanischen Tanzbewegungen zu machen. Noch einige Takte, dann wird es für heute zu Ende sein. Die Qual ist vorüber. Gott sei Dank! Sie würde sonst zusammenbrechen. Es ist unmöglich, weiterzutanzten und zu singen. Ihre Nachbarin kneift sie, weil sie verstummt ist. Aber kein Ton kommt aus ihrer Kehle.

In einer der Logen hat Gaby Udo gesehen. Ihren Bruder in animierter Stimmung. Er lacht, plaudert und trinkt Sekt mit einigen jungen Herren im Smoking und drei auffallend eleganten und schönen Frauen, die offenbar der Halbwelt angehören.

Udo dort oben beim Sekt! Das Geld wieder einmal mit vollen Händen um sich streuen, Udo, der ewig Leichtsinnige!

Udo, der hier unten! Ein Sunshine-Girl! Der Tanz ist zu Ende. Die Mädchen verneigen sich. Es wird lebhaft applaudiert wie nach jeder Darbietung. Die Sunshine-Girls sind keine besondere Attraktion, aber eine gute und gangbare Mittelnummer, die gern in das Programm eines großen Ballsalons mit aufgenommen wird.

Nachrichten aus Celje

Wetterpech in Celje

Randbemerkungen zur Winterportwoche.

Celje, 6. Februar.

Die Winterportwoche in Celje hätte seit Sonntag, ihrem offiziellen Anfang, allerschönsten bringen sollen. Skiföring, Gasselfahren und einen Stafettenlauf auf Skiern im abendlichen Stadtpark. All das hätte in den ersten drei Tagen dieser Woche stattfinden sollen. Da aber nicht immer das am Grünen Tisch zusammengestellte Programm recht behält — zumal im Winter — stehen die Dinge gegenwärtig etwas anders, als sie sein sollten!

Der Sonntag war noch ein Prachttag gewesen, die Slalom-Meisterchaften der Damen und Herren bei der „Celjska loča“ auf dem Dost, über die wir kurz schon berichtet haben, konnten ungehindert stattfinden. Gleiches blau war der Himmel und die Sonne hing so golden und glühend bran, daß man wirklich auf die Buchenscheite vergaß, die man frühmorgens in den Stubenofen gesteckt hatte. Gegen Mittag jedoch piff und heulte ein ekelhafter Wind durch die Straßen Celjes und den Slalomhang des Dostberges hinauf, und wer nur irgendeine Gemütskur, der blieb und leistete geradezu mützlich, ja, der hieß, wie Frä. Hertke S l o b e r n e und Frä. J e l l e n, die beiden schnellsten am Gange, durch die Piste flüchten.

Sonnig sang die Jubelwoche unseres Skiklubs an. Doch mit des Geschickes Mächten schon gar nicht in der Grippezeit. Montag, Dienstag, Mittwoch — Regen, nichts als Regen. Grau in grau hängen die Wolken niedrig an den Bergen. Der Schnee draußen auf den Bergen und auf der Dr. Julius Rugg-Schanze war längst „krant“ geworden und ist nun vollends dahingestorben. Statt einer sonnenvergoldeten Winterportwoche, die froh alle Gäste! Es scheint wirklich, als ob sich alle Witter gegen die Veranstaltung unseres Skiklubs im allgemeinen und gegen das Springen im Scheinwerferlicht am Sonntagabend im besonderen verschworen hätten.

Die Winterportwoche unseres Skiklubs in Celje erbrachte uns ein zweites Jungsbrud, das in den Fests-Tagen von 1933 noch gleiches Wetterpech verfolgt war. (Was heißt eigentlich „Jis“, fragte damals ein Reichsdeutscher in Jungsbrud. Antwort Frühlingswetter in Sicht, und ein anderer erwiderte: Fast immer Saumetter!).

Doch unser Skiklub und seine Freunde schieden sich in das Unvermeidliche mit sportlichem Lächeln und trösteten sich: die Olympischen Winter Spiele in St. Moritz 1928 und in Lake Placid 1932 litten ja auch unter der Ungunst der Witterung.

H. P. Scharfau.

c. Trauung. Am 2. d. fand in Smarje bei Celje die Trauung des Herrn August S u m e r, Kaufmanns in Celje, mit Fräulein Joh. Z e l e z n i k a r aus der bekannten Familie Zeleznikar-Verstokel statt. Die Trauung wurde von Dekan P o m vorgenommen und durch feierliche Orgelklänge verhört. Die Trauzeugen waren die Herren Bräutigam, Martin Sumar, Kaufmann in Konjice, und Ivan Sumar, Kaufmann in Kostanj.

c. Die Adria und Strohmayr. Am Montag und am Mittwoch vormittag haben sich auf Einladung der „Jadranska straža“ in Celje etliche Schulen im Kinosaal des Hotels „Union“ eingefunden, wo unter einem Gut eine Erbeberanstaltung für die Adria-Wacht und eine Strohmayr-Feier abgehalten wurden. Nach einer Rede von Frä. Prof. Maria B o r s t n i l wurde ein Film über den Küstenstrich von Sušak bis Dubrovnik gezeigt, der reichlich schlecht ist und alles eher erblickt, als für die Adria zu werben. Zum Abschluß sprach noch Herr P i r c aus Maribor über den Adriagebanten.

c. Gründungsversammlung. Der Verein für Dekorations- und Kellamerei in Celje hielt dieser Tage eine Gründungsversammlung ab. Den Tätigkeitsbericht des Vorbereitungsausschusses verlas Herr Reinhold H e d i n g e r. Zum Vorsitzenden wurde Herr Slavko R i s n e r (Arrangeur bei der Firma Pladin) ernannt.

c. Feuerwehrversammlung in Laško. Am Sonntag ist im Gasthaus Jgricnik in Laško eine Versammlung der dortigen Feuerwehr abgehalten worden, die der Präsident Herr

Dr. R o s l e i t e t e. Aus seinem Berichte war zu ersehen, daß die Feuerwehr in Laško heuer ihren 65jährigen Bestand festlich begangen wird. Herr Bezirkshauptmann Regierungsrat R o s l i gab seiner Zufriedenheit Ausdruck über die wohlgestattete und disziplinierte Wehr in Laško.

c. Buchverleih. Die öffentliche städtische Bibliothek hat im abgelaufenen Jahre 20.177 Bücher ausgeliehen, also um 375 mehr als im Jahre 1933 (mit 28.802 entliehenen Büchern). Von diesen Büchern waren 18.184 in slowenischer oder serbokroatischer Sprache verfaßt (gegenüber 16.673 im Jahre 1933) und 10.130 in deutscher Sprache (gegenüber 11.049 im Jahre 1933). 863 (1080) Werke waren wissenschaftlicher Natur, während die vorhin genannten Bücher der Unterhaltung dienten.

c. Fremdenverkehr im Jänner. Nach den Aufzeichnungen des Meldungsamtes waren im Jänner insgesamt 865 Fremde in Celje, gegenüber 892 im Dezember und 920 im Jänner des vergangenen Jahres. Von den 865 Fremden waren 711 Jn- und 154 Ausländer.

c. Vom Sportklub Kostanj. Kürzlich hielt der Sportklub Kostanj im Hotel „Union“ in Kostanj seine Hauptversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsbericht war zu ersehen, daß im vergangenen Jahre 17 Fußballwettkämpfe ausgetragen worden waren, wovon 10 gewonnen und vier verloren wurden. Drei Spiele gingen unentschieden aus. Das Torverhältnis steht 51 : 34 für den Sportklub Kostanj. Die Reuwahl hatte folgenden Ergebnis: Vorsitzender Direktor Brenschur, Stellvertreter Dr. Alimant, Schriftführer und Kassamant Eder, Sportführer J e g l i c, Geratwart Grenus, Beiräte Ratel und Pernik.

c. Spende. Für das zu errichtende Königsdenkmal in Celje haben die Aerzte, Beamten und Angestellten des Allgemeinen Krankenhauses 10.680 Dinar gezeichnet, die sie in zehn Monatsraten sich von ihren Gehältern abziehen lassen.

c. Verhängnisvoller Sturz. Dieser Tage begab sich der Besitzer Franz R o j n i k aus Laško bei Gomilsko im Samtal in ein Nachbardorf, wo er einen kranken Verwandten besuchte. Als er am Abend heimkehrte, glitt er neben einer Tache aus, stürzte und erfror, da er sich nicht aufrichten konnte.

Aus Bitanle

if. Vollversammlung des Solokvereines. Der hiesige Solokverein hielt am Sonntag, den 3. d. abends im Turnsaal des hiesigen Volkshausgebäudes seine ordentliche Vollversammlung ab, zu welcher sich die Mitglieder fast vollständig eingefunden hatten. Die Versammlung leitete der Starosta Herr Franz P i l l, der auch für das nächste Jahr mit der Vereinsleitung betraut wurde.

Zahnpflege ist Gesundheitspflege

Statistische Erhebungen in einem europäischen Kulturstaat haben ergeben, daß von 8 Millionen Schulkindern 5 Millionen keine eigene Zahnbürste besitzen. Diese Feststellung besagt, daß rund 60 v. H. aller zur Schule gehenden Kinder nicht in der Lage sind, Zahnpflege zu treiben.

Wenn man sich einmal die Tatsache vor Augen hält, daß kranke Zähne häufig der Ausgangspunkt allgemeiner Erkrankungen sind, kann man am ehesten ermessen, was für die Volksgesundheit heißt, wenn über die Hälfte aller Schulkinder keine Zahnbürsten besitzen und mithin keine Zahnpflege treiben können.

Unsere Zähne sind leider die tiefstgelegten Organe des Körpers. Ob Erwachsene oder Kinder, alle betrachten sie mit Geringschätzung und sehen ihr Dasein als selbstverständliche Tatsache an.

Nun darf man aber nicht vergessen, daß selbst die größten Maschinen nicht nur aus Riesenrädern, großen Kolben und Pleinern bestehen, sondern daß auch sie kleine Einrichtungen besitzen, die eben so wichtig sind, wie die großen Räder. Erst dann nämlich, wenn a l l e Teile am gemeinsamen Werk schafften, läuft die Maschine, und dem menschl-

chen Organismus fehlt etwas, wenn die Zähne krank sind. Auch der Körper ist und bleibt auf die Dauer nur gesund, wenn a l l e Organe einwandfrei arbeiten.

Wie soll der Körper leben, wenn er nur unvollkommene Nahrung bekommt oder wenn die Nahrung unvollkommen zubereitet wird? Der Magen ist für die Aufnahme gut gekauter und wohl durchpeichelter Speisefibre bestimmt. Schlechte und kranke Zähne können aber nur unvollkommen vorbereiten, und dem Magen werden Speisefibren zugemutet, mit denen er nichts anfangen kann, er gibt sie, wenig ausgenutzt, an den Darm weiter, der sie ebenfalls, wenig ausgenutzt, baldigst ausscheidet. Weil die Zähne krank sind, leidet der ganze Körper und weil der Körper leidet, werden die Zähne wieder geschädigt. In der sinnvollen Wechselwirkung treten mannigfache Störungen auf. Besonders beanspruchte Teile einer Maschine unterliegen besonderem Verschleiß und müssen besser gepflegt werden. Durch die Eigenart unserer Ernährung sind auch die Zähne besonderen Gefahren ausgesetzt.

Diese wenigen Darstellungen beweisen die Notwendigkeit der Zahnpflege, die einzig dazu dienen, die Zähne vor frühzeitigem Zerfall zu schützen, am ehesten. Worin besteht nun aber die richtige Zahnpflege? Das Wichtigste ist die tägliche zweimalige Benutzung einer e i g e n e n Zahnbürste (abends und morgens). Die Betonung liegt auf der e i g e n e n Zahnbürste, weil jeder noch viel die überaus gefährliche „Familienzahnbürste“ benutzt wird.

Hier ist der Hinweis auf die Chlorodont-Zahnbürste deshalb sehr angebracht, weil diese Bürste in einer Vorstufenanordnung herausgebracht wird, die den wissenschaftlichen Anforderungen an eine richtige Zahnbürste voll entspricht. Der Vorstufenschnitt ist so, daß auch die Weisheitszähne leicht gebürstet werden können.

Die Zahnbürste allein genügt aber nicht, um die Zähne richtig zu pflegen, sie muß ergänzt werden durch eine gute Zahnpaste, die zwar die höchste Reinigungswirkung erzielt, aber den kostbaren Zahnschmelz nicht angreifen darf. Wer in dieser Hinsicht sicher gehen will, verwende die bewährte Chlorodont-Zahnpaste, die den Beweis ihrer hervorragenden Güte, bedingt durch qualitativ hochwertige und immer gleichbleibende Rohstoffe in jahrzehntelanger Bewährung erbracht.

Und schließlich ist als drittes im Bunde einer v o l l k o m m e n e n Zahnpflege ein gutes Mundwasser sehr empfehlenswert. Abgesehen einmal davon, daß der Zusatz eines aromatischen Mundwassers zum Mundspülen die Zahnpflege durch seinen Geschmack angenehmer macht, trägt das Mundwasser in hervorragender Weise dazu bei, den Speichelfluß — den besten Schutz für die Zähne — anzuregen, und wirkt stark hemmend auf die Entwicklung gefährlicher Bakterien ein. Dieser Zustand ist besonders in Uebergangszeiten und im Winter wichtig, wenn Erkältungskrankheiten aller Art mit ihrer Plage massenhaft auftreten.

Wer gerade in dieser Zeit stärkere Mühen von Mundwasser verwendet und r i c h t i g spült, trägt in hervorragender Weise dazu bei, selbst Krankheiten wie Grippe und Influenza zu verhindern, deren Erreger im Nasen- und Rachenraum häufig gefunden werden. Beispielsweise hat sich das Chlorodont-Mundwasser als stark hemmend in der Bakterienentwicklung bei wissenschaftlichen Versuchen ganz besonders ausgezeichnet.

Die r i c h t i g e Mundspülung besteht darin, das Spülwasser möglichst weit in den Mund hinein kommen zu lassen; man muß beinahe schon schlucken. Bei der Verwendung von Zahnbürste und Zahnpaste kommt es darauf an, a l l e Zähne und auch alle Seiten der Zähne zu bürsten. Die Bürste muß kreisend bewegt werden, damit auch die Reinigung der Zähne und aller Zahnräume sicher ist.

Beim Einkauf von Zahnpflegemitteln darf man vor allen Dingen den Preis nicht entscheidend sein lassen. Niemand achtet bei einer Arznei auf den Preis, jeder nur auf die Wirkung. Bei einem Zahnpflegemittel kann es nicht anders sein.

Zahnpflege ist ein wichtiger Teil der Gesundheitspflege, und gesunde Zähne sind ein wertvoller Schutzwall gegen mannigfache Allgemeinerkrankungen. Am Hinblick auf die eigene und die Volksgesundheit ist es wichtig, sich dies immer vor Augen zu halten und danach zu handeln.

Herbert Blanke; dem Aufsichtsausschuß gehören an die Herren Dr. Sigis Fichtenau, Franz Hoinig, Hermann Kerche und Ing. Franz Celotti. Im vergangenen Jahr verlor das Institut seinen verdienstvollen Sigeobmann Herrn S c h w a b, welcher sich zum Ansehen der Genossenschaft stets nach allen Richtungen eingelegt hatte.

Welchen Umfang der Spar- und Vorschußverein trotz der Wirtschaftsdpression angenommen hat, ist daraus ersichtlich, daß der Umsatz im vergangenen Jahr 114 Millionen Dinar betrug. Der Einlagenstand beläuft sich auf 22 Millionen, der Reserve- und Pensionsfond dagegen auf 1 1/2 Millionen Dinar. Die Genossenschaft zählt gegenwärtig rund 300 Mitglieder.

Stundung der Steuerentrichtung

Wie bereits kurz erwähnt, hat die Steuerabteilung des Finanzministeriums an die untergeordneten Behörden die Weisungen ergahen lassen, die von Steuerpflichtigen eingebrachten Gesuche um Stundung der Steuerentrichtung mit aller Sorgfalt zu prüfen und dann ihre Entscheidung zu treffen. Zweck der Verfügung ist, der Bevölkerung wenigstens jene Erleichterungen zukommen zu lassen, die das Gesetz ermöglicht, da bisher die entsprechenden Gesuche größtenteils abschlägig beschieden und oft nicht einmal erledigt wurden. Jedenfalls ist dem Steuerpflichtigen, der sich in Schwierigkeiten befindet und dessen Bestand durch die Entrichtung der fälligen Steuer, besonders durch die Eintreibung im Exekutionswege, gefährdet erscheint, soweit als möglich entgegenzukommen.

Gesuche um Aufschub der Zahlungen im Betrage bis zu 50.000 Dinar sind an die Finanzdirektion in Ljubljana zu richten und sind die Gründe für die Stundung genau anzuführen. Die Eingaben sind rasch zu behandeln und die Partei von der Entscheidung auf dem kürzesten Wege zu verständigen. Hierbei wird dem Gesuchsteller jene Stundungsfrist gewährt, die er benötigt, um wieder zahlungsfähig zu werden, d. h. bis er die Summe ohne Gefährdung seiner Existenz aufbringt. Der Zahlungsausschub kann nur bis zum Ende des betreffenden Steuerjahres gewährt werden. Gesuche um Steuerbefreiungen in der Höhe von mehr als 50.000 Dinar sind nach wie vor an die Steuerabteilung des Finanzministeriums zu richten.

Kontingentauflassung in Frankreich

Mit Zustimmung der Kammer hat, wie wir bereits kurz erwähnt hatten, die französische Kommission beschlossen, am 1. Januar 1936 alle Warenkontingente abzuschaffen. Die Regierung wird ermächtigt, bis zu diesem Zeitpunkt eine umfassende Reorganisation des Zolltariffsystems durchzuführen, um durch zollpolitische Mittel den Abschluß weitgehender Handelsverträge zu ermöglichen.

Diese grundsätzliche Wendung der französischen Handelspolitik kommt nicht überraschend. Bereits im Herbst wurde der Verzicht auf die Kontingente und die Beschränkung auf einen erhöhten Zollschutz wiederholt von der Öffentlichkeit gefordert. Dem individualistischen Sinn des französischen Kaufmanns erschien die Kontingentwirtschaft zu planwirtschaftlich und die Durchführung zu bürokratisch. Daß die Regierung den Wünschen entgegenkommen wollte, zeigte auch Mitte Oktober die Aufhebung der Einfuhrkontingentierung für Nähmaschinen und Werkzeugmaschinen. Die vor etwa einem Jahr beschlossene neue Form der Kontingentpolitik hat sich trotz der vielen abgeschlossenen Verträge nicht bewährt. Die Einfuhr ist von 1933 zu 1934 zwar um 5,3 auf 23.1 Millionen Franken gestiegen, doch auch die Ausfuhr hat sich um 650 Millionen Franken vermindert.

Immerhin gestattete es die Kontingentpolitik, die Konkurrenz der Einfuhrmärkte abzuwehren, und dem französischen Binnenmarkt abzuwehren, und es ist fraglich, ob ein Zoll diese Schutzfunktion ebenso gut erfüllen kann; jedenfalls wird durch die Abschaffung der Warenkontingente der Preis wieder ausgleichend und damit der Abwertungsvorteil wieder effektiv. Ober rechnet Vögländin mit einer früheren allgemeinen Währungsstabilisierung?

So gut kaufen Sie während der „Weißen Woche“



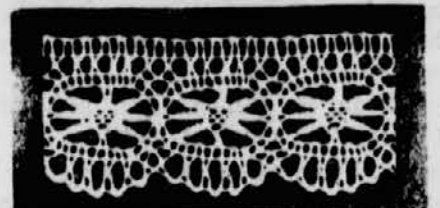
5901 Zwiroleinsatz, Breite 1 cm, 1 Meter Din 0.50



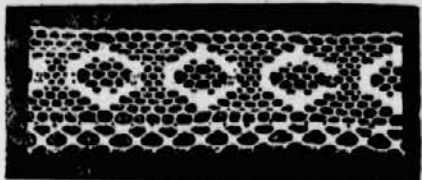
5902 Zwiroleinsatz, Breite 1 1/2 cm, 1 Meter Din 1.—



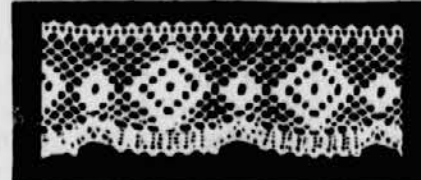
5903 Zwiroleinsatz, Breite 1 1/2 cm, 1 Meter Din 0.50



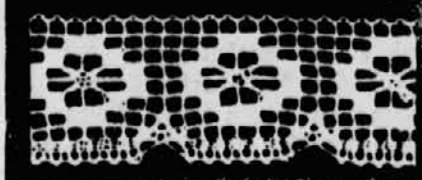
5906 Zwiroleinsatz, Breite 4 1/2 cm, 1 Meter Din 2.—



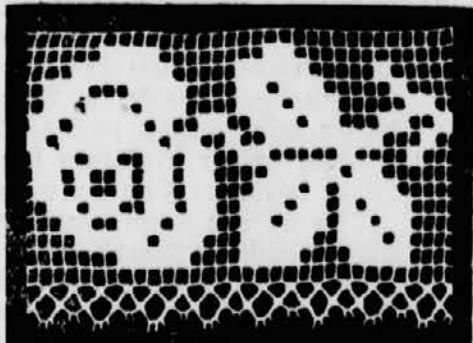
5904 Zwiroleinsatz, Breite 3 cm, 1 Meter Din 1.—



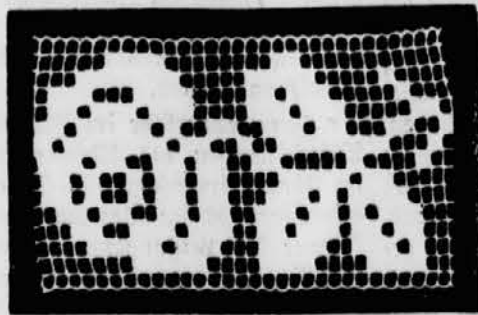
5905 Zwiroleinsatz, Breite 3 1/2 cm, 1 Meter Din 2.—



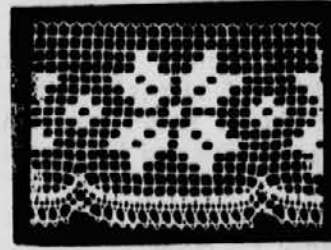
5907 Zwiroleinsatz, Breite 4 cm, 1 Meter Din 2.—



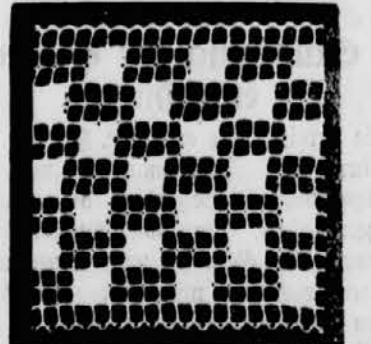
5909 Zwiroleinsatz, Breite 11 1/2 cm, 1 Meter Din 4.—



5908 Zwiroleinsatz, Breite 10 cm, 1 Meter Din 4.—



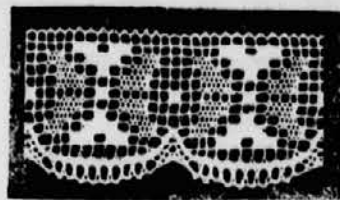
5911 Zwiroleinsatz, Breite 8 cm, 1 Meter Din 4.—



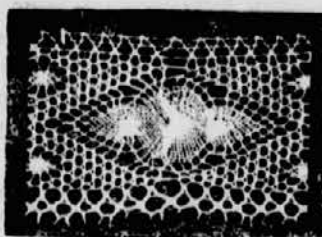
5910 Zwiroleinsatz, Breite 11 1/2 cm, 1 Meter Din 4.—



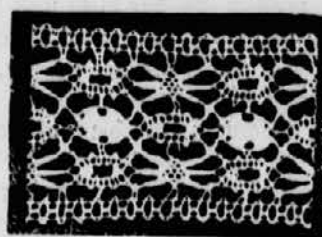
5912 Zwiroleinsatz, Breite 5 1/2 cm, 1 Meter Din 2.—



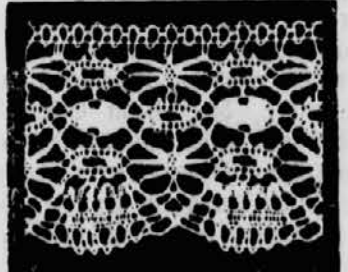
5913 Zwiroleinsatz, Breite 5 1/2 cm, 1 Meter Din 2.50



5915 Zwiroleinsatz, Breite 7 cm, 1 Meter Din 3.—



5916 Zwiroleinsatz, Breite 7 cm, 1 Meter Din 3.—



5914 Zwiroleinsatz, Breite 8 1/2 cm, 1 Meter Din 3.—

Eine mehr als fünfzigjährige Erfahrung im Geschäft ermöglicht uns, unsere Kunden mit so günstigen Angeboten zu erfreuen. Wir können viel für wenig Geld bieten, weil wir viel verkaufen. Wir sind der Zufriedenheit unserer Kunden so sicher, daß wir für jeden einzelnen Verkauf gerechtfertigte Zufriedenheit der Kunden verbürgen können. Sie kaufen bei uns, ohne einen Dinar zu riskieren. Waren, die Ihren berechtigten Erwartungen nicht entsprechen, tauschen wir anstandslos um, oder schicken Ihnen Ihr Geld ohne Quertreiberei zurück. Postversand per Nachnahme. Franko ab 250.— Dinar. Preise gelten, solange Vorrat reicht.

Wastner & Pöster, Ljubljana

Größtes Waren- und Versandhaus Jugoslawiens.

Gesundheitspflege

b. Wie atmet man? Die Hauptmuskeln, die bei der Atmung tätig sind, sind die Rippenmuskeln und das Zwerchfell. Sind die Rippenmuskeln in Bewegung, so sprechen wir von Brustatmung, ist das Zwerchfell in Bewegung, so sprechen wir von Bauchatmung. Bei der gewöhnlichen Atmung sind meist beide Arten der Atmung in Tätigkeit, doch überwiegt beim Mann die Bauchatmung, bei der Frau die Brustatmung. Wird der Brustraum durch die Muskeln erweitert, dringt Luft in den Brustraum ein; auf diese Weise vollzieht sich die Einatmung, umgekehrt die Ausatmung, der Brustraum wird verkleinert. Bei Atemnot ist die Atmung besonders angestrengt, das heißt, es werden in der Minute viel mehr Atemzüge vollführt. Atemnot tritt ein, wenn ein Hindernis in den Luftwegen sich befindet, zum Beispiel ein Fremdkörper oder eine starke Entzündung (Croup), bei Erkrankungen der Lunge, bei Herzkrankheiten usw., oder wenn die Luft wenig Sauerstoff enthält. Die Luft besteht normalerweise aus 78 Prozent Sauerstoff und 22 Prozent Stickstoff. Doch sind der Luft meist Kohlenäure und andere Gase bei-

gemengt; aber sie enthält auch Staub und Wasserdampf. Je reiner die Luft, desto gesünder ist sie.

d. Basedowsche Krankheit. Ihre Hauptmerkmale sind Kropf, Pulsbeschleunigung u. Glöhaugen. Das starke Herzklopfen belästigt die Kranken am meisten. Der Kropf ist manchmal nur geringfügig, zuweilen sehr groß, kann aber bedeutende Atembeschwerden hervorrufen. Das Größtwerden der Augen fällt meist der Umgebung des Kranken auf. Bei der Basedowschen Krankheit besteht ferner allgemein Nervosität, die sich besonders durch Zittern der Hände und Finger geltend macht, ferner durch Unruhe und Schlaflosigkeit. Die Krankheit tritt meist in den mittleren Jahren auf, bei Frauen häufiger als bei Männern, oft sind Störungen der Monatsregeln vorhanden. Eine Störung der Schilddrüsentätigkeit ist die Ursache der Erkrankung. Je nach der Stärke und Dauer des Leidens ist die Behandlung verschieden. Im Anfang sind Ruhe, kräftige Diät und Herzmittel zu empfehlen. Aufenthalt im Gebirge bringt meist Verbesserung. In anderen Fällen bewährt sich die Röntgenbehandlung des Kropfes, in sehr widerstandsfähigen Fällen wird zur Operation geschritten. Sie besteht in der teilweisen Entfernung des Kropfes.

Verschiedenes

Meerische. Heutige Spezialität: St. Piero, Barboni, gebackene Krebsenschwänze, Moll, Aale u. s. w. Gesundheitsweine der Insel Vis werden im Restaurant »Novi svet«, Maribor, Jurčičeva pl. 7 ausgesetzt. 1244

Zu vermieten

Streng separ., zweibettiges, möbl. Zimmer zu vermieten. Stiegenabgang. Zrinjski trg 3-11. 1222

Zwei Zimmer und Küche zu vermieten an ruhige Partei. Adr. Verw. 1242

Reines Bett an ein Fräulein zu vergeben. Anzufragen bei Arzenšek, Burg. Grajska ulica 2. 1231

Stellengesuche

Nette, tüchtige, verrechnende Zahlkellnerin, slowenisch u. deutsch sprechend, sucht Stelle in gutem Unternehmen. Angebote unter »Kellnerin« an die Verw. 1203

Nettes Mädchen für alles wird aufgenommen. Anfrag.: Vrbanova ul. 53. 1343

Offene Stellen

Maschinenstrickerin, perfekt für Handschuhe, für Dauerposten. Dolinšek, Frankopanova 37. 1248

Kanzleifräulein, welches die slowenische, serbokroatische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird sofort aufgenommen. — Offerte unter »Kanzleifräulein« an die Verw. 1235

Einladung

zur
Hauptversammlung

welche Dienstag, den 12. Februar 1935 um 15 Uhr in den Anstaltsräumen (Scherbaumhof) abgehalten wird.

TAGESORDNUNG:
Statutenänderung.

Wir laden hiezu unsere P. T. Mitglieder höflichst ein. 1219

Mariborski kreditni zavod

r. z. z. o. z.

Kleiner Anzeiger

Zukaufen gesucht

Guter Radioapparat wird gekauft. Anträge unter »Selektiva« an die Verw. 1240

Einlagebücher der Mestna hranilnica Maribor, Posojilnica »Narodni dom« und Spodnještajerska posojilnica kaufen. Sofort Geld. Anträge unter »Leo Thaler« an die Verw. 997

Zu verkaufen

Kanzleischreibtisch 280, zwei Fauteuils à 90, kleine Salongarnitur 380, große Pendeluhr 150, kompl. Schlafzimmer, Hartholz, 2400, Schneidemaschine 750, gr. Biedermelkerklosterkasten, Tische, 6 Ledersessel, Betten, Rohhaarmatratzen für 2 Betten à 300 Din. Anz. Koroška c. 3. 1247

Motorrad, 250 ccm, im besten Zustand, sehr billig zu verkaufen. Draksler, Vetrinjska ul. 11. 1241

Waschwannen von 25 Dinar aufwärts. Garantiert solide Ausführung. Faßbinderei Selzer. Vojašniška 7. 1237

Kleines Geschäft für eine Frau passend, spottbillig. Anzufragen vormittags Jože Vošnjakova ul. 21-11. 1228

Verkaufe Kletterwagen. Olga Schram, Tattenbachova 2-I. 1220

Gedenket der Antituberkulosenliga!

Unsere liebe, gute Tante, Großtante und Urgroßtante, Fräulein

Wilhelmine Val de Lièvre

entschlief, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, nach längerem Leiden Freitag, den 8. Febr. um 0:15 Uhr.

Die Beisetzung in die Familiengruft findet am Sonntag, den 10. Febr. 1935 um halb 16 Uhr am Franziskanerfriedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Montag, den 11. Febr. um halb 9 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche gelesen werden. Maribor, am 8. Febr. 1935. 1275

Paula Pfrimer. Familie Dr. Walther Pfrimer, Judenburg. Rudolf Pfrimer, Brasilien. Familie Ing. Hermann Pfrimer, Graz.